

03. 01. 2014 Ein gesundes 2014!

Wie oft haben Sie schon diese Worte gehört? Ich wünsche Ihnen lieber ein neues Jahr, das Sie froh und glücklich leben lässt. Damit es nicht beim blossen Wunsch bleibt, leite ich den Rat des Psychotherapeuten S. Blanton weiter. Auf die Frage, ob er die Bibel lese, erwiderte er: „Ich studiere sie. Wenn die Leute befolgen würden, was darin steht, könnten viele Ärzte ihre Praxis schliessen.“ Die Bibel – vor allem die Gleichnisse Jesu – sind voll von Ratschlägen, zu vertrauen, zu danken, sich zu freuen. Wenn Jesus sagt: Das Reich Gottes ist in euch, heisst das: Hört wach auf euer Gewissen!

Blanton meint, die Psychologie habe nur die dichterische Form der Bibel in die Sprache der Wissenschaft übertragen. Z. B.: Liebe deine Nächsten wie dich selbst! Das steckt an – und alle lieben dich! Wenn viele das ernst nähmen, würden unsere Gesundheitskosten gewaltig sinken.

Oder: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. – Unser Tun hängt davon ab, woran unser Herz „hängt“. Gesundheit hat viel mit dem gelebten Glauben zu tun. Wenn die Familien das Gleichnis vom verlorenen Sohn ernst nähmen, gäbe es keine häusliche Gewalt mehr...

Religionsfreiheit ist ein bedingungsloses Menschenrecht, das auch die Regierungen einfordern und schützen müssten. Aber ich frage mich: Wie können Jugendliche die Religion frei wählen, wenn sie sie gar nicht kennen, weil in der Familie und/oder Schule kaum positiv darüber gesprochen wird? Vom gelebten Glauben ganz zu schweigen, obwohl „Worte bewegen und Beispiele mitreissen“.

Blanton folgert: Liebst du Gott und die Nächsten, brauchst du wohl keinen Therapeuten!

Viel Glück auf dem Weg, der Christus heisst!

10.01. 14 „Der Papst ist nicht wichtig, sondern Jesus Christus“

Dieses Wort ist „verkörpert“ in unserem neuen Papst und begeistert die ganze Welt, auch jene, die Christus nicht kennen. Befolgt er damit die Ahnung von Karl Rahner, dass die Christen des 3. Jahrtausends mehr durch ihr Leben, als durch ihr Wort missionieren werden? Ich glaube, wir brauchen beides, solange wir auf Erden leben. Wir müssen nur immer neu zu leben versuchen, wovon wir in der „Verkündigung“ sprechen. Der Papst „darf“ Fehler machen, weil er nur ein Mensch ist. Wenn er dazu steht, ohne „Unfehlbarkeit“ zu beanspruchen, macht er uns allen Mut, immer wieder umzudenken und unser Sprechen und Handeln zu „revidieren“. Glaube ist Gottes Geschenk, gutes Denken, Reden und Tun auch, aber alles erfordert auch unseren täglichen Einsatz: „Denkt um, und glaubt an die FROHE Botschaft“, dass Gott unendlich barmherzig ist mit uns, seinen Söhnen und Töchtern. Dieser Glaube muss uns anspornen, Jesu Auftrag zu befolgen: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“. Papst Franziskus muss dabei – wie Jesus es zuweilen tat – ein ernstes Wort sprechen. Haben Sie gelesen, was er am Geburtstag seines Vorgängers gesagt hatte? Die Konzilsbeschlüsse seien „mangelhaft verwirklicht worden... Es scheint, dass wir beim Jubiläum dem Konzil ein Denkmal bauen... das nicht unbequem ist... Wir wollen uns nicht

verändern und es gibt sogar Stimmen, die zurück wollen. Das ist... ein Versuch, den Hl. Geist zu zähmen. So bekommt man törichte und lahme Herzen.“ Das wollen wir doch nicht, oder? Schon gar nicht im 2014! Ich wünsche uns allen viel Mut und - Geduld!

17.01. 14 Endlich - Zeit der Ernte

Die Schweizer Bischöfe beschlossen, das Konzilsjubiläum drei Jahre zu feiern. 2014 heisst das Thema: Im Glauben verbunden. Das gilt vor allem für die Gebetsoktav für die Einheit aller Christen (18.-25.01.).

In den Anekdoten aus dem II. Vatikanischen Konzil las ich: Während der Beratung über die Einführung der Volkssprache in der Liturgie rief ein Kardinal entsetzt: „Da wären wir ja bei Luther gelandet!“ – „Endlich“, konterte ein anderer Kardinal und erntete brausenden Beifall im Petersdom. Da müssen sich auch Jesus und seine Apostel gefreut haben, die alle kein Latein verstanden.

Kardinal W. Kasper sprach gern von der „Zeit der Ernte“ im Dialog der römisch katholischen Kirche mit den verschiedenen reformierten Kirchen, die auf die tragische Kirchenspaltung im 16. Jh. zurückgehen. Die bisher gereiften Früchte müssen wir eifersüchtig hüten und für den jetzigen Präsidenten des Einheitsrates Kurt Koch beten. In drei Jahren feiern wir 500 Jahre Reformation. Ökumenische Gespräche gibt es seit der tragischen Trennung, die niemand wollte. Wichtig ist, hinter allen historisch gewordenen Unterschieden die bestehende viel grössere Gemeinsamkeit zu sehen. Das tat das Konzil, als es von Schwesternkirchen sprach. Das tun auch die Theologen aller Richtungen in ihren interkonfessionellen Treffen nach intensiven Studien. Eine ganz kostbare Frucht des Konzils ist das Ökumenismus-Dekret. Kennen Sie es? Es verteidigt intensiv die Glaubens- und Gewissensfreiheit, ohne jeden Schatten von Gleichschaltung! Der im Herbst 2013 verstorbene Dr. Bucher wurde nie müde von der „Versöhnten Vielfalt“ zu sprechen. Gott selber IST dreifaltige Einheit!

24.01. 2014 Bauplatz Ökumene

Die Weltgebetswoche für die Einheit der Christen ist vorbei, das Bauen an der Einheit nicht! Als vor über 100 Jahren die ökumenische Bewegung ins Leben gerufen wurde, lehnte der Papst die Einladung zum Gründungstreffen dankend ab. Vorübergehend war es den röm. Katholiken verboten, an ökumenischen Gesprächen teilzunehmen. Aber 1961 entsandte Papst Johannes XXIII. Beobachter zum Welttreffen der Ökumenischen Konferenz und 1962 lud er Beobachter der orthodoxen und protestantischen Kirchen zum 2. Vatikanischen Konzil ein. Die weit über 2000 Bischöfe feilten am Dekret über den Ökumenismus, bis bei der Abstimmung nur 1/2% der Konzilsväter noch Mühe damit hatte. Seit 2001 verpflichteten sich alle christlichen Kirchen zur intensiven Zusammenarbeit „auf allen Ebenen, wo nicht Gründe des Glaubens... dem entgegenstehen“. Kard. Kasper, Vorgänger von Kard. Koch an der Spitze des röm. Einheitsrates, verstand die Ökumene als „Austausch der Gaben“ und nannte sie „Baustelle der Kirche von morgen“. Für ihn war „Ökumene

nicht Diplomatie oder Technik; sie ist die Kunst, Misstrauen zu überwinden, Vertrauen aufzubauen, Freunde zu gewinnen und Freundschaften zu schliessen" – und Gott darum zu bitten.

In der Weltmissionskonferenz 2010 fragten sich die Mitglieder der Ökumenischen Konferenz: „Sind wir offen genug, das Ärgernis für die Welt und den Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen überwinden zu helfen?“ Auch eine Gewissensfrage an uns im FL? Papst Franziskus geht mit ansteckendem Beispiel voraus.

Brauchen wir Gebote? 25. 1. 2014

Kennen Sie noch die 10 Gebote? Die Juden nannten sie „Wegweisungen“, verheutigt: „Strassenschilder“, um das Ziel sicher zu erreichen... Ich bin versucht, sie „Verheissungen Gottes“ zu nennen. Denn, wenn ich sie befolge, fühle ich mich frei, glücklich, selbst wenn manches „krumm“ läuft. Handle ich gegen sie, schade ich andern, aber noch viel mehr mir selbst. Der innere Friede und die Freude der Kinder Gottes – vor Gott stecken wir auch noch mit 80 in Kinderschuhen! – wohnen nicht mehr in mir, weil ich Angst haben muss, dass mein verbotenes Tun ans Licht kommt... vgl. Korruption!

Eigentlich enthält das Gebet, das Jesus seine Jünger gelehrt hat, das Vaterunser, alles Wesentliche für unser Sein vor Gott, unserem Vater, und den Menschen, unseren Geschwistern. Der Theologe und Schriftsteller J. Imbach nennt das Vaterunser den „Königsweg zu Gott“. Ich würde hinzufügen: und zu den Menschen. Die wohl täglich notwendige Vergebung ist unverzichtbar für das friedliche, ja glückliche Zusammenleben in der Familie, auf dem Arbeitsplatz, in der Kirche und in der Wirtschaft und Politik. Unter „Schulden“, deren Vergebung Voraussetzung für die Vergebung Gottes ist, meint ja nicht das Geld, sondern das nicht Befolgen der „Wegweisungen“ Gottes für uns Menschen. Können Sie, können Ihre Kinder und Kindeskinde noch das Vaterunser als tägliches Morgen- und Abendgebet?

Die Fastenzeit als Vorbereitung auf die Auferstehung des Gekreuzigten Christus ist die vom Kirchenkalender „günstigste Zeit des Heiles“, wo wir unsere Schulden vor Gott und den Menschen gründlich begleichen sollten, um die persönliche Auferstehung zu feiern. Wer diesen Schritt täglich macht, – erlebt ständig Osterfreude – selbst an der Fasnacht! Diese Freude wünsche ich allen!

31.01. 14 Die kostbare Einheit

Die Weltgebetswoche um die Einheit der Christen ist vorbei. Nicht das Anliegen! Jesus betete vor seinem Leiden: Vater, lass sie eins sein, damit die Welt glaubt... Seine sehr verschiedenen Jünger reichten sich im Apostelkonzil die Hand als Zeichen der Gemeinschaft. Ohne ihre Verschiedenheit im Glauben aufzugeben, feierten sie gemeinsam das Herrenmahl (vgl. Galater 2) und sorgten gemeinsam für die Armen. Sie wussten, dass Gott alle seine Kinder liebt, die Er so verschieden erschaffen hat.

Treue zur ererbten Überzeugung im Glauben ist in dem Mass wichtig, als sie uns Christus-mässig leben hilft; ganz wichtig ist die Achtung vor der Überzeugung der Anderen. Trauen wir es doch Gott zu, dass Er die Wahrheit besser weiss als wir! Er liebt Einheit in versöhnter Vielfalt. Ich glaube nicht, dass alle Glaubensüberzeugungen gleichwertig sind; jeder Glaubende kann und soll von den „Andern“ lernen, glaubwürdiger zu leben. Der GELEBTE Glauben macht das „Bessere“ sichtbar und wirkt ansteckend, der Buchstabe ‚tötet‘. Gleichschaltung wäre Verflachung, voneinander Lernen ist Bereicherung. Das Leben muss den „richtigen“ Inhalt des Glaubens zeigen, verkündete E. Kant mit seiner Fabel von den Drei Ringen.

Am buntesten zeichnet Paulus die Einheit der Kirche im Bild vom Leib Christi (1 Kor 12). Erst die dienende Verschiedenheit der Glieder ermöglicht unsere Lebens- und Handlungsfähigkeit! So denke ich, dass auch erst die gelebte Einheit der verschiedenen christlichen Bekenntnisse das von Jesus erbetete Ziel erreichen kann: „damit die Welt glaubt“! Wetteifern wir im Beten um diese bunte Einheit! Lernen wir unseren ererbten Glauben kennen und leben wir ihn ansteckend!

7.02. 14 „Die schöne Ordnung“

So heisst die Zeitschrift unserer italienischen Schwestern. Unsere Gründerin Maria De Mattias wollte sie durch die Schulbildung von Mädchen und Frauen fördern. Heute fördern die Hochgebildeten das Sterben unseres Planeten. Wollen wir das?

Das Fest der hl. Maria De Mattias feiern wir am 04.02. Sie meinte 1838 „die schöne Ordnung“ die Jesus mit Seinem Blut bezahlt hat, als es noch keine Umweltprobleme und keine Atombomben gab. Die schöne Ordnung ist die Schöpfung, die Gott „gut“ geschaffen und unfassbar weise entwicklungsfähig geplant hat. So verlangt unsere „Mitarbeit an Christi Erlösungswerk“ von uns, jede Form von Versklavung zu überwinden: Gewalt, Egoismus, Ausbeutung, Elend... Damals war in Italien das wirksamste Mittel dafür die Schulbildung und christliche Erziehung der Mädchen und Frauen, um ihnen die vielfach verweigerte Menschenwürde bewusst zu machen. Heute gehört die Rettung der Erde aus dem tödlichen Griff der Vergiftung und Ausbeutung dazu. Ohne die gesunde Schöpfung kann ja der Mensch nicht in Würde und Freiheit leben.

Daran sollen wir nicht nur im Schöpfungsmonat denken, sondern jeden Tag bei allem, was wir tun. Wir „Reichen“ dürfen nicht länger vergessen, dass unsere Brüder und Schwestern verhungern, WEIL wir Millionen Tonnen Lebensmittel wegwerfen... Wir können tropische Früchte billiger kaufen als unsere Äpfel, weil die Menschen dort um Hungerlohn arbeiten müssen... Die „schöne Ordnung“ und der Friede können nicht werden, solange das Wirtschaftswachstum im reichen Norden den Ton angibt. Noch mehr, noch billiger produzieren oder von der Südhalbkugel holen beschleunigt nur die weltweite Verarmung. Die ersehnte und durch Aufrüstung vorgetäuschte Sicherheit trägt. Wer armen Völkern Waffen liefert statt Brot; wer Flüchtlinge abweist, statt von deren Regierungen Gerechtigkeit zu fordern, hat Krieg zur Folge.

14.02. 2014 Valentinstag

Als ich dieses Wort heute in meiner Agenda las, erinnerte ich mich an ein Erlebnis in den USA in den 70er Jahren. Als ich mit einer Mitschwester ihre Schulklasse betrat, riefen die Kinder in ihrem bunt geschmückten Schulzimmer: You are our Valentine! Und beschenkten mich mit Blumen und Süßigkeiten. Inzwischen hat dieser Brauch – wie viele andere nicht immer gute Bräuche - aus Nordamerika – die weite Welt erobert. Wir brauchen Feste, um uns gemeinsam zu freuen, einander zu sagen, dass jeder Mensch kostbar ist, dass wir einander brauchen und wertschätzen. **Wertschätzung** ist heute beinahe ein Modewort, aber ein kostbares, vorausgesetzt, dass es nicht nur gesagt, sondern auch gelebt wird. Darin steckt das Wort Schatz, von dessen Suche viele Märchen erzählen. Auch Jesus gebrauchte diesen Ausdruck: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Verliebte sprechen deshalb mit Recht von ihrem „Schatz“, wenn sie ihm/ihr das Herz geschenkt haben. Schätze muss man eifersüchtig hüten. Auch das gilt für Verliebte – ein Leben lang. Dass das nicht leicht ist, beweisen viele „Einbrüche“ in Freundschaften und in Ehen, die immer sehr tiefe Wunden schlagen. Wäre es nicht „leichter“, einander gewollte wie ungewollte Verletzungen zu „beichten“ und um Vergebung zu bitten, als den „Schatz sitzen zu lassen“ und einen anderen ins Herz zu schliessen? Zu Spannungen und zum Streit gehören immer zwei - und die Volksweisheit rät: Der/Die Gescheitere gibt nach! Wir wollen doch alle gescheit sein, oder? Guten Erfolg im Vergeben und um Vergebung Bitten! Es lohnt sich!

21.02. 14 Beten und Dienen

Das sind die zwei Seiten der gleichen Medaille, die unser Leben kostbar und glücklich machen. Daran erinnert uns mutig der Papst in „Freude des Evangeliums“. Wer sich Christ nennt, sollte wie Jesus leben. ER mahnt: Betet ohne Unterlass! Evangelisten berichten, Jesus habe ganze Nächte gebetet. Aber Er hat auch unerhört gedient: 30 Jahre als Schreiner, dann als Wanderlehrer, der Kranke heilte... Nachdem Er den Jüngern die Füße gewaschen hatte, sagte Er: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Joh 13,15). Glaube ist kostbares Geschenk und ernste Verpflichtung! Jakobus sagt: Glaube ohne Werke ist tot! Wem gebe ich wie weiter, was Gott mir im Gebet schenkt? Wie Gott dort mir dient, sollte ich IHM im Alltag in den Menschen dienen. Wie leicht vergessen wir doch Jesu Versprechen und Drohung: Was immer ihr dem/der Geringsten getan habt – an Gutem und Bösem - das habt ihr mir getan! F. Steffensky nennt das: „Liturgie und Lebensgüte“. Diese kann sehr schwer sein. Auf die Frage: Dürfen Gläubige den Bischof zurechtweisen? antwortete vor 800 Jahren Thomas von Aquin: „Die geschwisterliche Zurechtweisung ist ein Akt der Liebe. Diese schulden wir auch jenen, die wir wertschätzen... **müssen** sie also im Notfall zurechtweisen.“ Natürlich aus Liebe in Ehrfurcht! (wie es der Vorstand der „Offenen Kirche“ in der Zeitung getan hat.)

Irgendwo habe ich gelesen: „Im Gebet geht es um die Einübung ins Bürgersein.“ In meinem Alter kann ich noch beten für alle, und meine Leserbriefe möchten den Leser/Innen helfen, mit mir jede Woche das Gewissen erforschen, um darauf eine Antwort zu geben, die auch andern dient. Bitte, betet auch für mich!

28.02.14 Der Smily

Zur Fasnacht 2012 wählte das „Vaterland“ meine Leserbrief- Foto mit dem kleinen Smily-Ball. Das war sehr freundlich. Ich bin überzeugt, dass viele beim Anschauen gelächelt haben, auch deshalb, weil die tatsächliche Zahl meiner Leserbriefe mit 3 multipliziert werden müsste...

Das Lächeln tut immer gut. Es macht jedes Gesicht schön und die Menschen lebenswürdig. Kishon nennt das Lächeln „eine der schönsten Erfindungen Gottes“. Das glücklichste Volk lebe in Costa Rica, las ich irgendwo. Sie sind nicht reich an Geld, aber an Fröhlichkeit!

Und wenn es uns gar nicht „drum“ ist? Der US-Präsident Lincoln riet: „Mache dir jeden Tag 30 Minuten frei für deine Sorgen und mach in dieser Zeit ein Nickerchen!“ Ein Psychologe weiss: Mit einer Minute Ärger verlieren wir 60 Minuten Fröhlichkeit. Mit unserem Ärger wie mit unserer Fröhlichkeit prägen wir nicht nur uns sondern auch unser Umfeld, wie ein ins Wasser geworfener Stein immer weitere Kreise zieht. Kennen Sie den kleinen runden Spiegel mit der Botschaft: Freu dich, Gott liebt dich? Wer sich darin anschaut, muss lächeln, selbst über die eigenen Sorgenfalten! Das Lächeln wie die Freude können wir lernen. In einem Lied, das meine Klasse vor Jahrzehnten begeistert gesungen hat, heisst es: „Es gibt doch so vieles in unserer Welt, das uns froh macht und unseren Alltag erhellt“: kleine Kinder, blühende Wiesen, strahlender Sonnenschein, anhängliche Tiere... und vor allem: Gottes treue Liebe und Jesu Frohe Botschaft, die uns nichts und niemand stehlen kann. Papst Franziskus nennt sie „Die Freude des Evangeliums“ und zeigt darin auch den sicheren Weg zu ihr.

07.03. 14 „Gebildete Frauen bilden das Land“

So hiess ein langer Artikel in „Christ in der Gegenwart“ 49/11. Der Autor berichtete darin über Senegal, einem der ärmsten Länder Afrikas. Ich las den Text zweimal. Im Senegal seien die Christen eine kleine Minderheit, die viel in die Zukunft investieren, vor allem die Frauen. Besonders beeindruckt hat mich der Bericht über die „Kredite NUR für Frauen“. Ich kenne die Erfolge der Kleinkredit-Banken von unseren Schwestern in Indien. Sie befreien damit Tausende aus der Sklaverei. Bildung ist dabei unverzichtbar. Das wusste schon vor 180 Jahren unsere heilige Gründerin, die „Gehorsame Rebellin“ Maria De Mattias. Bildung der Mädchen war deshalb immer eine unserer Prioritäten auch in FL. Ist die Frau gleich oder besser gebildet als der Mann, gilt auch ihre Wertordnung in Familie und Gesellschaft. Voraussetzung ist immer, dass sie nicht die Methoden der Männer kopiert.

In Thiès, der zweitgrössten Stadt Senegals, gibt die Kleinkreditbank NUR Frauen Kredite zu 10% Zinsen. Warum? Die Frauen zahlen gewissenhaft rechtzeitig zurück, während „die Männer, wenn sie Geld bekommen, sich

gleich eine zweite Frau nehmen oder ein Radio kaufen“, berichtet die Bankverwaltung. Die 10% Zinsen dienen als Hilfe in Härtefällen. Die Frau leidet mehr unter der Armut, heisst es weiter. Arbeitslose Männer diskutieren im Schatten, die Frau MUSS für das Essen sorgen. Ehrliche Männer geben zu, dass die Entwicklung der Länder Afrikas erst gelingen wird, wenn Frauen in der Politik mitreden dürfen. Liberia mit gleich zwei Friedensnobelpreisträgerinnen 2011 beweist es. Senegal sei arm, aber friedlich, solidarisch und gastfreundlich, hiess es weiter im Artikel. Gewalt und Betrug seien dort Fremdwörter – wie in FL vor etwa 70 Jahren!

14.03. 14 Ist unser Papst Marxist?

In führenden Zeitungen nannte man ihn so und auch „Antikapitalist“. Der 2. Titel könnte insofern stimmen, als er Anhäufung des Kapitals auf Kosten Verhungender verurteilt. Also haben diese Leute sein Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium gelesen. Nicht schlecht! Dagegen hat der strahlende und mutige Bischof von Rom, der kein „Supermann“ sein will, sicher nichts...Ob alle diesen BRIEF gelesen haben, die sich zu den „guten Katholiken“ zählen? Für sie wäre es kostbarste Pflichtlektüre in der Fastenzeit! Erschienen als Buch, abrufbar auch im Internet vom Vatikan.

Die „Freude des Evangeliums“ löste natürlich auch sehr positive Reaktionen aus. „Bild am Sonntag“ zitierte den SPD-Vorsitzenden Gabriel: „Besser kann das kein Sozialdemokrat formulieren“. Und der uns bekannte Bischof E. Kräutler sagte der Kathpress: „Evangelii Gaudium ist ausgezeichnet... Befreiungstheologie pur... arme Kirche an der Seite der Armen.“ Eine junge Frau, die aus Protest aus der Kirche ausgetreten war, schrieb: „Neben diesem Papst würde ich mich sehr wohl fühlen.“ Manche vergleichen Franziskus mit Gorbatschow. „Im Vatikan, dem katholischen Kreml, fallen die beiden Namen immer öfter im gleichen Atemzug“, las ich.

Der unglaublich vielseitig informierte Papst Franziskus interessiert sich „für die ganz unten“ – wie Jesus von Nazaret auch! Jemand sprach sogar vom „Konzil ohne Konzil“. Wir leben in einem Paradigma-Wechsel. Das ist immer eine Chance. Verpassen wir sie nicht! Jesus ist für alle gestorben und auferstanden! Er ist der Friedenskönig, aber der Friede kann nur im Klima der Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung gedeihen. Da sind wir alle gefragt.

21.03. 14 Brauchen wir religiöse Symbole?

Kennen Sie den Theologen und Schriftsteller J. Imbach? Im „Sonntag“ packte er jede Woche ein heisses Thema an, in Nr. 7/14 „Kreuzzüge gegen das Kreuz“. Dass die Christen seit Jahren in der ganzen Welt blutig und unblutig verfolgt werden, ist bekannt. Warum?

Als ich vor Jahren erfuhr, dass die blutigste Gruppe „Boko Haram = westliche Bildung ist Sünde“ heisst, begann ich nachdenken. Christen, vor allem Klöster, waren durch Jahrhunderte die fleissigsten und erfolgreichsten Kulturträger und Entwicklungshelfer.

Wie aber sieht die Wirtschaft, die Gesetzgebung, die Gerechtigkeit, die Moral in den „christlichen“ Ländern in der Zange des Kapitalismus heute aus? Geld ist wichtiger als der Mensch und die Natur, wichtiger als die Qualität allen Lebens auf Erden (Raubbau der Naturschätze, Vergiftung des Bodens und der Luft, Vertreibung und/oder Tötung der Naturvölker...). Ich freue mich, dass Papst Franziskus, der sich auf vielen Gebieten erstaunlich gut auskennt, in Evangelii Gaudium diese Probleme menschenfreundlich, aber mutig bewusst macht; mich freut es natürlich auch, dass Kapitalisten dieses Apostolische Schreiben gelesen haben! Sonst würden sie den Papst nicht „Marxist“ nennen. Der freie Markt ist genau so wie die Verstaatlichung der Güter eine Versuchung zur Ausbeutung.

Wir müssen von Jesus die Gerechtigkeit der Liebe lernen und sie leben, dürfen keine tödliche Waffen verkaufen, wenn wir wirklich den Frieden wollen. Symbole wie das Kreuz sind dabei wichtig, das Hören auf die Stimme des Gewissens ist wichtiger, entscheidend ist das Handeln danach. Danke allen, die es wenigstens versuchen.

28.03.14 500 Jahre Reformation

SKZ berichtete am 03.03.14 über die Ergebnisse der Studien der katholischen und reformierten Kirchenhistoriker. Je gründlicher, ehrlicher und mutiger sie die Glaubensspaltung studieren, desto wacher wird sie als tragisches Unglück erkannt.

Die Konzilsväter schrieben vor 50 Jahren: „Die Kirche braucht ständige Reformen“. Ein eingeladener reformierter Hörer meinte: Heute sind die Katholiken reformierter als wir!

Viele wirklich Glaubende aller christlichen Kirchen möchten das Jubiläum deswegen gemeinsam als Versöhnung feiern. Papst Franziskus zeigt uns in der „Freude des Evangeliums“ den Weg zur Reform aller Getauften.

Verpassen wir die Chance nicht!

Ich kann mich noch gut meiner gemischten Gefühle erinnern, wenn ich im Geschichtsunterricht die Reformation und den 30-jährigen Krieg behandelte, besonders wenn katholische und evangelische Mädchen vor mir sassen. Da nahm ich gern Zuflucht zur Novelle von G. v. Le Fort „Die Verfemte“. Eine junge hochschwängere Frau, deren Mann die Schweden getötet haben, rettet unter eigener Lebensgefahr einen jungen Schweden, der sie kniend als erster „Mutter“ genannt hat...Das ist Versöhnung, wie Christus sie lehrt!

Der Auslöser der Kirchenspaltung war bekanntlich der empörend falsch gepredigte Ablass, um den Bau des Petersdomes zu finanzieren. Der tiefgläubige Augustinermönch M. Luther verurteilte diesen „Handel“ mit Recht.

Aber was ist Ablass? Nicht Nachlass der Sünden – das kann nur Gott – aber Tilgung der Sündenstrafen durch gute Werke wie Fastenopfer: „Wir teilen“, „Brot für alle“... Ich vergleiche diese Wirkung gern mit der Behandlung leiblicher Wunden, die wir reinigen = Reue, verbinden = gute Werke, damit sie heilen.

04.04. 14 Betagte leben von Erinnerungen

Deswegen ist es sehr wichtig, schon in der Jugend so zu leben und zu arbeiten, dass wir uns in „alten Tagen“ über Gott, die Welt und uns selber freuen können. Dazu gehörten in meinen Kindertagen „Gebote“ und tägliches Beten.

Vor gut 30 Jahren habe ich gehört, notiert und vor kurzem in meinen „Memoiren“ mit Freude Folgendes gelesen: Wir Menschen verhalten uns Gott gegenüber ähnlich wie die Vögel und das Wild uns Menschen gegenüber: Wenn sie wüssten, wie gern wir sie haben, dass wir sie nur streicheln, mit ihnen „spielen“ möchten, würden sie nicht vor uns fliehen, sich verstecken... Gott möchte uns glücklich machen, uns nur das schenken, was uns wirklich gut tut. Aber wir trauen Ihm nicht, weichen Ihm aus. Ich habe mich ganz intensiv daran erinnert, als ich am 19.01. 14 in LIEWO die Erinnerungen des scheidenden Wildhüters mit seinem Steinbock „Röberli“ gelesen habe.

Beten heisst Gott mit Du ansprechen, Ihm erlauben, mich „spielend“ in Sich umzugestalten. Jesus hat ja gesagt: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr die Menschen – alle Menschen – so liebt, wie ich euch geliebt habe.

Schon im AT gab Gott den Menschen seine „Weisungen“, die wir leider „Gebote“ nannten. Das Wort mögen wir nicht – mit Recht - denn Gott hat uns aus Liebe nach seinem Bild FREI erschaffen und erwartet unsere Antwort „aus Liebe“.

Gebote heissen verheutigt „Strassenschilder“, Wegweiser, damit wir unser Ziel sicher erreichen. Dazu lädt uns auch die Fastenzeit ein. Frohe Fahrt Richtung Ostern!

11.04. 14 Das Geschenk der österlichen Busszeit

Der Katechismus mahnte schon in alten Zeiten, wenigstens einmal im Jahr - in der Osterzeit - zu beichten und die hl. Kommunion zu empfangen. In einer Predigt im Mai 2013 sagte der neue Bischof von Rom: „Die Beichte ist keine Folterkammer“. Dann führte er aus, das sakramentale Sündenbekenntnis sei in Wirklichkeit eine Freilassung aus dem Gefängnis der eigenen Schuldgefühle – ein Ostergeschenk des auferstandenen Christus. Selbst wiederholtes Versagen – unsere Gewohnheitssünden – seien kein Hindernis für Gottes verzeihende Liebe.

Franziskus definiert sich als Sünder und beichtet auch, bevor er „Beicht hört“.

Die Schuld macht die Seele krank, sperrt sie gleichsam ins Gefängnis, das kein Psychiater öffnen kann. Irgendwo habe ich gelesen: Die ‚Entsorgung‘ jedes Beichtstuhls sorgt für eine neue Nervenlinik. Wollen wir eine solche „Arbeitsbeschaffung“, welche die Wunden der Seele nur zudecken, aber nicht heilen kann? Nur Gott kann und will die Wurzeln heilen, die Er uns eingepflanzt hat.

Schon vor gut 20 Jahren las ich im „Das Beste“, anfangs des 21. Jahrhunderts werde jeder 3. Europäer psychisch krank sein. Dieser %-Satz ist wohl schon überschritten. Manche Kinder werden schon psychisch krank geboren, und unzählige misshandelte und/oder überforderte Mütter

– zuweilen auch Väter! – erleben schon in jungen Jahren das quälende Burnout, weil sie alles richtig machen, aber auch alles sehen und erleben wollen, um ja „IN“ zu sein. Plötzlich sind sie dann leider „OUT“! Ich wünsche uns allen den Mut und die Kraft, rechtzeitig auf die Bremse zu treten!

17.04. 14 Ostern – Frucht des Karfreitags

Mögen Sie Osterhasen und Ostereier? Kennen Sie deren Symbolwert trotz der Entwürdigung zur Schokolade?

Ich dachte nach über den Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung. Das Kreuz, das schreckliche Werkzeug der Hinrichtung, heisst in unserem Glauben „Baum des Lebens“. Dieser Baum hat keine Zweige und trägt doch eine unendlich kostbare Frucht – unseren Retter Jesus Christus; dieser Baum wurzelt im Felsen und bleibt doch zeitlos fruchtbar. Sein Lebenssaft – das Blut des Erlösers – besiegelt mit uns Menschen den ewigen Bund der Vergebung und des Lebens in Fülle. Dieses Blut fliesst weiter im eucharistischen Kelch, um uns die echte Freude zu schenken, die uns niemand und nichts nehmen kann...

Die ausgestreckten angenagelten Arme wollen die ganze Welt umarmen und uns erinnern: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen einzigen Sohn hingab, damit alle, die glauben, ewiges Leben haben“ (Joh 3,16). Auf dieser „Bank“ des Lebens zahlte Christus alle unsere Schulden unter der einzigen, allerdings anspruchsvollen Bedingung, dass wir einander achten, lieben, einander vergeben, wie ER uns achtet, liebt und vergibt. (Gilt auch für Leserbriefe. Fremde Ansichten muss ich nicht teilen, aber die Personen achten!)

Das Kreuz ist Symbol des Todes und des Lebens, des Untergangs und des Sieges. Gott wurde Sklave, damit wir unsere Grösse und Würde als Gotteskinder nicht im Herrschen, sondern im Dienen entdecken! Alleluja, Jesus lebt!

25.04. 14 Alleluja!

Die Überraschungen reissen nicht ab! Die Welt staunt mit Recht, dass mit unserem neuen Papst auch für die katholische Kirche Ostern geworden ist. Er spricht Christen heilig ohne beglaubigte Wunder. Morgen spricht er zwei grundverschiedene Päpste heilig... Eine ältere Frau meinte: „Jetzt muss ich mich nicht mehr schämen, wenn über meine Kirche gesprochen wird.“

Kürzlich las ich ein langes Interview mit dem bekannten em. Theologen Leo Karrer. Seine erfrischenden Worte klingen österlich. Am tiefsten beeindruckten mich seine abschliessenden Gedanken: „Progressive Kräfte sind enttäuscht, wenn die berechtigten Reformwartungen nicht so schnell greifen. Auch wir – Karrer gehört zu den Progressiven - können systemfixiert reagieren... Der erste Schritt sollte jedoch sein, dass wir uns selber ändern... Sonst ändern wir nur das System...“

Bischof Markus Büchel sagte unlängst: „Der Papst hat uns Beine gemacht!“ Den neuen Weg muss jede/r selbst gehen! Das sah auch Jesus so. Er nennt sich „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Den Weg gehen, die Wahrheit tun muss jeder Mensch selber, wenn er/sie das Leben in

Fülle, die Freude in Fülle will – trotz der, ja sogar mit Hilfe aller Hindernisse, die uns unsere Veranlagung und unsere Umgebung in den Weg legen.

Für mich heisst das auch: Ich darf anderer Meinung sein als meine Umgebung, aber ich muss das gleiche Recht auch meinen Mitmenschen zuerkennen, ohne sie als stur oder dumm zu verurteilen. Nur so kann Friede und Freude werden in Ehe, Familie, Pfarrei, Gemeinde, Staat, Kirche, Welt. Drohen, Waffen schmieden, ausgeklügelte Technik helfen nicht, sondern nur einander ehrlich wohl wollen und von einander lernen. Das ist möglich. Denn Christus verspricht: „Auferstanden bin ich und bin nun immer bei dir!“ Alleluja

02.05. 14 Heilige dürfen lachen und Theater spielen

Dafür ist wohl Johannes XXIII. ein Paradebeispiel. Wo immer er lebte, sorgte er für geistreiche Unterhaltung: „Papst kann jeder werden; der beste Beweis dafür bin ich.“ Kann nicht auch jeder und jede heilig werden wie er, der sich das schon als Junge vorgenommen hatte? Paulus sprach die ersten Christen mit „Heilige“ an und tadelte anschliessend ihr unheiliges Verhalten.

Papst Roncalli hat den Schalk geerbt. Als wir Schwestern einmal seinen Bruder in Sotto il Monte besuchten, antwortete er auf unsere Frage nach seinem Alter: „45 pro Bein“.

Gründlich überrascht wurden die „Propheten“, die nach Roncallis Wahl zum Papst vom „Übergangspapst“ sprachen, weil sie von ihm wenig erwarteten. Er wurde aber ein grosser Übergangspapst, als er – ohne die Kardinäle um Rat zu fragen – das Konzil ankündigte.

Was machte ihn heilig? Seine Liebe zu allen Menschen; sein Werben um den Frieden für alle und nicht zuletzt sein unverwüstlicher Humor noch als Papst: „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig!“ Die Wurzel seines Humors war sein unbegrenztes Gottvertrauen. Dieses Geschenk liegt für uns alle bereit.

Der polnische Papst war ganz anders; seine hervorragende Gabe war das Rollenspiel. Schon als Junge dichtete er und spielte auf der Bühne. In der schwierigen Zeit des Kommunismus hat er weise vermittelt und entschlossen gehandelt. Und Gott war auch mit ihm, so sehr, dass nach seinem Tod die Menge auf dem Petersplatz forderte: „Santo subito!“. Der strahlende Papst Franziskus reihte beide am Sonntag der Barmherzigkeit in die Schar der Heiligen ein.

09.05. 14 Zum Muttertag

Mütter haben es heute nicht leicht, aber sie können von Papst Franziskus lernen.

Er versteht die Jugend. Wer Ende Juli 2013 in Rio war oder Berichte las, weiss: Über eine Million Jugendlicher aus aller Welt jubelte dem ansteckend fröhlichen Bischof von Rom zu. Er sprach ihre Sprache: „Seid keine Anhängsel der Geschichte; seid ihre Protagonisten, spielt vorne mit! Jesus bietet Grösseres als WM-Titel!“ Mütter dürfen wie der Papst anspruchsvoll sein. Er zitierte Mutter Teresa von Kalkutta, die auf die

Frage, was sich in der Kirche ändern muss, antwortete: ‚Du und ich!‘ Das gilt für alle, vor allem die Mütter!

Der Papst in Rio: „Jugendliche (UND Erwachsene!) dürfen nicht Teilzeit-Christen sein... Ihr seid Bausteine der Kirche; fehlt ein Stein, regnet es hinein...“ Und sogar: „Ich mag keinen Jugendlichen, der nicht protestiert.“ Und die Mütter in der Hauskirche?

Der Papst: „Die Kirche soll mütterlich sein... Wenn sie nur Dokumente produziert, gleicht sie Müttern, die nur in Briefform mit den Kindern kommunizieren.“

Die Welt – nicht nur die katholische – ist begeistert vom neuen Bischof von Rom. Das beweisen die Millionen der Twitter-BesucherInnen.

Bischof Benno Elbs von Feldkirch gehört auch zu ihnen. Er weiss: „Ethisches Handeln entwickelt sich zuerst durch Beziehung“. Dann greifen auch Worte in der Welt und in der Familie. Das wusste auch schon Abbé Pierre: „Ein Lächeln kostet weniger als Elektrizität und bringt viel mehr Licht!“

Beten wir für unsere Mütter um Kraft und Mut! Aber auch für Kinder und Jugendliche, dass sie den Eltern das Leben nicht zu schwer machen!

16.05. 14 Gesundheit muss nicht teuer sein

Anfangs Mai erhielten wir Infos von „Wiitsicht“. Die Zahl ihrer Gäste steigt erschreckend. Wissen die Menschen, dass sich Demenz und Steifheit erfolgreich hinausschieben lassen? Dr. Winnicki weiss aus Erfahrung: „Bewegung ist wirksamer als jede Medizin.“

Das gilt für Jung und Alt, die lange sitzen müssen! Sie sollten viel die Treppen auf- und absteigen und jede Pause zur Bewegung im Freien nutzen! Grossunternehmern rät der Mediziner, nur einen Drucker zentral zu platzieren, damit die PC-ArbeiterInnen häufig aufstehen müssen: Das erspare Rückenschmerzen und auch Geld und Strom für viele Drucker. Kleinkinder geniessen für gewöhnlich die Bewegung im Freien, aber sie fördert die Konzentration und schöpferisches Denken bis ins hohe Alter. Ausserdem senkt sie den Blutdruck und das Übergewicht.

Natürlich wirkt sich auch das Essen stark auf die Gesundheit aus; nicht alles, was schmeckt, tut gut! Abgesehen davon, dass Chips, Cola, Hamburger, Schokolade... jederzeit verfügbar sind, machen sie auch abhängig – wie der Kaffee und die Zigarette. Wer darauf in der Fastenzeit bewusst verzichtet hat, sollte sich dieses Geschenk das ganze Jahr gönnen!

Eine holländische Studie ergab schon vor Jahren, dass Frauen länger fit bleiben als Männer, weil sie vielseitiger arbeiten; die Ordensfrauen bleiben noch länger fit, weil sie einem festen Tagesplan folgen und sich regelmässig geistig beschäftigen. Disziplin, Beten und Meditieren ist gesund und schont den Geldbeutel, was in Zukunft immer wichtiger wird! Viel Spass!

23.05.14 Wir brauchen Propheten

Sicher nicht solche, die sich selbst zu Propheten erklären, sondern solche, wie Gott schon im AT seinem Volk gesandt hat, wenn es IHN, den Spender

alles Guten, vergessen hat. Wenn die Israeliten „fremden Göttern“ nachliefen, riefen sie die Propheten zur Umkehr. Welchen Göttern rennen wir heute nach? Macht, Geld, Podest... Manche machen die Gesundheit zur Religion. Viele Krankheiten und Kriege sind „Frucht“ der Zerstörung unseres Klimas und der echten Werte. Die Gesundheitskosten steigen; aber die Götter Wirtschaftswachstum, Genuss... steigen nicht vom Thron. Die WWF und Klimagipfel verschlingen viel Zeit und Geld – aber das Umdenken bleibt aus. Zum Glück gibt es Ausnahmen!

Vor gut einem Jahr schenkte uns Gott Papst Franziskus, der lebt, was er sagt. Am 16.12.13 sagte er bei der hl. Messe: „Die Kirche braucht die prophetische Dimension, um nicht im Legalismus und Klerikalismus zu erstarren.“ Vor Kurzem riet er den kirchlichen Karrieristen: „Geht besser auf Berge! Das ist gesünder...“ Er sieht die heutige Wirklichkeit mit Gottes Augen und weist den Weg in eine für alle lebbare Zukunft. Das schrieb er unverblümt, prophetisch hoffnungsvoll im „Apostolischen Schreiben: Die Freude des Evangeliums“.

Alle Menschen guten Willens bewundern Papst Franziskus und lieben ihn (bis auf viele „Mächtige“ in Kirche und Wirtschaft!) Sind sie aber – sind wir Menschen in reichen Ländern - auch bereit, unser Leben zu ändern, um den Hungernden, den Flüchtlingen, das Lebensnotwendige zu sichern? Jemand errechnete, dass kein Mensch auf Erden hungern müsste, wenn bei Reichen nicht täglich Millionen Tonnen gesunder Lebensmittel im Abfall landeten. Gott sei Dank, es gibt schon konkrete Zeichen des Umdenkens auch in FL!

30.05. 14 Segen und Fluch der Medien

Ist es nicht wunderbar und zugleich schrecklich, dass wir heute in jedem Augenblick zeitgleich erfahren können, was rings um den Globus geschieht? Medien sind eine kostbare Schatztruhe und zugleich eine tödliche Giftgrube; eine ins Haus gelieferte Lebensschule und eine Geist tötende Versuchung. Papst Franziskus fordert in seiner Botschaft zum Medien-Sonntag (1.6.) „Mehr Anstand im Internet“. Das digitale Netz müsse Menschen „im Guten vernetzen.“ Wenn die Kommunikation überwiegend den Konsum steigern will oder die Menschen manipuliert, „hat es mit gewalttätiger Aggression zu tun“.

Der Papst fordert die Katholiken auf, sich stärker den sozialen Medien zuzuwenden: „Die Türen der Kirche öffnen bedeutet auch, sie der digitalen Welt zu öffnen, die Botschaft Christi bis an die Grenze der Welt „zu den verwundeten Menschen tragen. Im Facebook und Twitter sollen die Menschen die Schönheit des Glaubens neu entdecken; dazu ist auch die menschliche Wärme nötig.“

Unser Papst lebt und tut, was er lehrt. Das macht ihn so charmant – glaubwürdig - und liebenswert. Er wünscht allen „einen Sinn für Langsamkeit und Ruhe“ und betont, dass wir „die christlichen Werte, die Würde der Person, der Familie und der Ehe wieder mehr schätzen und schützen lernen“ müssen – und vieles mehr. Wir müssen uns unseres Namens als Katholiken nicht mehr schämen, schrieb mir eine Frau.

Herzlichen Dank allen Journalist/Innen, die uns wahre gute Nachrichten bringen!

06.06. 14 Pfingsten – Geist ist Feuer

Schon vor 160 Jahren stellte der Theologe und Mystiker Sören Kierkegaard die Christen zur Rede: „Ihr regelt das Feuer Jesu ... auf Zimmertemperatur... redet folgenlos über Liebe und Licht...“ Am ersten Pfingstfest war es ganz anders: 3000 liessen sich nach der beGEISTerten Predigt des Petrus taufen. Das gilt heute vielleicht für viele Christen in Afrika, Asien, wo sie blutig verfolgt werden und ihre Zahl trotzdem - oder gerade deswegen - rascher wächst als die Bevölkerung. Wir in Europa müssen eher ganz neu lernen, die Asche von der Glut des Glaubens kräftig wegzublasen, wie Abt Werlen uns 2012 vorschlug. Erinnern Sie sich vielleicht an die Strassenumfrage des „Tagesanzeigers“ im Jahr 2010? Über 80% der befragten SchweizerInnen hatten keine Ahnung, WAS man an Pfingsten feiert, aber alle freuten sich über den freien Montag!

Wir Christen feiern Pfingsten 7x7 Tage nach Ostern, dem Fest der Auferstehung Christi. Das Fest hat jüdische Wurzeln. 50 Tage nach Pascha, dem Frühlingsfest, feierten sie den Erntedank und den Bundesschluss am Sinai. Wir Christen feiern im Ostertriduum am Karfreitag die Erlösung durch den Kreuzestod Christi, am Sonntag seine Auferstehung, 40 Tage danach seine Himmelfahrt und an Pfingsten die Herabkunft des Heiligen Geistes in Form von Sturm und Feuerzungen. Sören K. ist deswegen überzeugt: „Geist ist Feuer, das Christentum ist Brandstiftung.“ Der neue Bischof von Rom zündet! Lassen wir uns entflammen, an einer gerechteren und ehrlicheren Welt zu bauen!

13. 06. 14 Dreifaltigkeit – Geheimnis des Glaubens

Wir feiern das Fest unseres dreifaltigen Gottes am Sonntag nach Pfingsten. Pfarrer Tschuor von Schaan war verliebt in den dreifaltigen Gott. Sein Buch: Drei? Drei! beweist es. Aber wer kann dieses Geheimnis verstehen? Könnten wir es verstehen, wären wir Gott! Aber Er ist grösser! Lenoir ‚definiert‘ die Dreifaltigkeit so: „Gott ist der unsagbar Eine in Seiner Wesenheit, Drei in Seiner Offenbarung: schöpferisch im Vater, Wort im Sohn, Tröster im Hl. Geist.“ Ich „erklärte“ sie den Schülerinnen durch den Vergleich mit dem Wasser, das flüssig, Eis und Dampf sein kann. Hatten es die ersten Christen einfacher zu glauben? Warum wurden Juden, warum Heiden Christen? Das Leben und Lehren Jesu gab Antwort auf ihre Nöte. Die Begeisterung der Apostel, die Bekehrung des Verfolgers Saulus zum Verkünder Paulus: ihr umgeworfenes und daher umwerfendes Leben überzeugte. Dazu kam ihr blutiges Sterben für ihren Glauben an den Gott-Menschen Jesus, der als Verbrecher gekreuzigt, sterbend betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Diesem Jesus sind sie nach seiner Auferstehung leibhaftig begegnet. Er hatte oft von Gott seinem Vater gesprochen, hat ihnen den Geist Gottes versprochen und an Pfingsten gesandt. Ihr Zeugnis überzeugte.

Jedes Kreuzzeichen möchte uns an den dreieinen Gott erinnern und zugleich an unsere Taufe und an das Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung. Unseren Glauben verstehen wir in der Masse, als wir ihn zu leben versuchen. Dann überzeugt auch unser Wort, und unser Beispiel steckt an. Viel Mut dazu! Der Erfolg wird nicht ausbleiben!

20.06. 14 Die Seele vergisst gar nichts!

Am Sonntag-Nachmittag wollte ich mich an die Predigt in der Eucharistiefeier erinnern. Ohne Erfolg! Da kam mir die lustige weise Geschichte in den Sinn, die ich vor vielen Jahren gehört oder gelesen habe:

Eine alte Frau begegnete am Mittwoch dem Herrn Pfarrer und dankte ihm begeistert für seine wunderbare Sonntagspredigt. Was habe ich denn gesagt? – Das weiss ich nicht mehr. – Was nützt es dann, dass ich schön gepredigt habe? – Oh, doch, Herr Pfarrer! Mit der Vergesslichkeit ist es so wie mit dem schmutzigen Korb im fließendem Wasser. Wenn ich Kartoffeln aufgewaschen habe, ist der Korb schmutzig. Wenn ich ihn dann eine Weile in fließendes Wasser halte, bleibt zwar kein Wasser darin, aber der Korb ist wieder sauber...

Das ist das Schicksal und die Weisheit des Alters, gilt aber immer und überall. Schon das Kind im Mutterschoß hört, was die Eltern sprechen oder hören. Lukas erzählt uns davon in seiner Frohen Botschaft vom Besuch der schwangeren Maria bei ihrer Base Elisabeth: „Als ich deine Stimme hörte, hüpfte das Kind in meinem Leibe...“. Und Maria antwortete darauf mit ihrem wunderbaren Magnifikat.

Das gilt natürlich auch für uns alle: Was wir lesen, denken, sprechen im TV sehen und hören, prägt uns und unsere Umgebung immer positiv oder negativ. Das sollte uns erschrecken, es kann uns aber auch ermutigen zu positivem Denken, Reden und Tun. Allen, die Maria, Elisabeth oder Johannes heissen, alles Gute zum Namenstag am 24. 06.!

27.06. 14 Auch das gibt es!

Aus den missionarischen Afrika-Nachrichten erfuhr ich eine Tatsache, die mich an Grimms Märchen erinnert hat. Cephaz Banzah, der rechtmässige König von Ghana, arbeitet in Deutschland als Mechanikermeister. Sein Grossvater hatte als König gewünscht, dass einer seiner Enkel in Deutschland arbeite. Cephaz gehorchte, lernte und arbeitete fleissig und gründete in der Pfalz sein eigenes sehr erfolgreiches Unternehmen. Jetzt führt er als König ein Doppelleben: Seitdem er König von Ghana geworden ist, führt er sein blühendes Geschäft weiter und regiert sein Land durch E-Mail und Skype. Achtmal im Jahr fliegt er „heim“, um nach dem Rechten zu sehen, und in der Zwischenzeit füllt er Container mit Nähmaschinen, Velos und anderen nützlichen Dingen und sendet sie auf dem Wasserweg „heim“, um das Leben seines Volkes zu verbessern.

Auch das gibt es also bei Afrikanern, die viele Reiche für faul halten, weil sie lieber die Trommel schlagen und tanzen, statt zu arbeiten.

Wenn König Cephaz sein Geschäft in Deutschland in fremde Hände gibt, will er „ganztägig spiritueller König seines Volkes sein“.

Mich lässt er an unsern Papst Franziskus denken, der als Erzbischof und Kardinal von Buenos Aires seine Residenz den Obdachlosen überliess, eine Einzimmerwohnung bezog, sein eigener Koch war und mit dem Bus zur Arbeit fuhr...

Allen erholsame Ferien!

04.07. 14 Glaube im Dienst der Gesundheit

Gesundheit ist seit Jahren ein Marktrenner. Die Forschung hat Riesenschritte gemacht, Gesundheitskosten auch. Die Menschen leben heute länger. Aber sind sie gesünder, glücklicher?

Was macht den Menschen gesund? Der Gesundheitsforscher Dr. Zahnd ist überzeugt, dass die Kirche als Gemeinschaft im Glauben viel zur Gesundheit beitragen kann. Glaube aber schafft Sinn für das gesunde Verhalten auf allen Gebieten. Glaubende wissen, dass „Gott liebt, ob er nimmt und ob er gibt“; bei Schicksalsschlägen hilft der Glaube an einen guten Gott innerlich wachsen.

Gottes Ebenbild Mensch muss immer das Ziel aller Bemühungen sein. „Der Weg der Kirche ist der Mensch“ schrieb Johannes Paul II. in seinem 1. Rundschreiben.

Glaube hat auch viel zu tun mit dem freien Sonntag und der Wirtschaft. Vor Jahrzehnten hörte ich in USA und in Australien, dass Martin Hilti (Schaan) in Menschen – seine Arbeiter – investierte. Auch die neue KiTa beweist, dass es sich lohnt!

Wenn heute höhere Löhne auf Kosten längerer Arbeitszeiten und grösseren Arbeitsdrucks gezahlt werden, ist das Geld, nicht der Mensch das Ziel – und die Folge? Burn out! Umdenken würde die Klinik auf Gaflei überflüssig machen.

Wichtig ist, dass alle für wirklich erholsame Ferien sorgen, für Zeit zum Ausruhen, Nachdenken, Staunen über die Wunder der Schöpfung und - Kontakt mit dem Schöpfer, das wir Alten Beten nennen.

Solche Ferien wünsche ich allen!

25.07. 14 Geduld setzt Mut voraus

T. H. setzt seinem preisgekrönten Buch „Geduld mit Gott“ zwei fremde Zitate als Auftakt voraus: „Geduld mit anderen ist Liebe; Geduld mit sich selbst ist Hoffnung; Geduld mit Gott ist Glaube.“ – „Jenen, die euch sagen: Ihr seid nicht unsere Brüder, sollt ihr antworten: Ihr seid unsere Brüder“. Beide Botschaften sind sehr christlich. Beide wurzeln in der Frohen Botschaft, beide setzen Mut voraus.

Angesichts der so ungerechten, mörderischen Situation in unserer Welt setzt der Friede viel Mut voraus. Unser Papst Franziskus, weiss das nicht nur, er lebt es strahlend.

Ich hoffe, dass viele erfahren haben, wie er seine Ansprache an Pfingsten beim Gebetstreffen um den Frieden mit den Staatspräsidenten von Israel und Palästina formuliert hat: „Um Frieden zu schaffen, braucht es Mut, sehr viel mehr Mut, als um Krieg zu führen. Es braucht Mut, um Ja zum Dialog und Nein zur Gewalt; Ja zur Verhandlung und Nein zu Feindseligkeiten; Ja zur Einhaltung der Abmachungen und Nein zu

Provokationen; Ja zur Aufrichtigkeit und Nein zur Doppelzüngigkeit. Für all das braucht es Mut, eine grosse Seelenstärke.“ Aber es lohnt sich! Diese Haltungen sind nicht nur eine Voraussetzung für den politischen Frieden, sondern für den Frieden und die Freude auf allen Gebieten: in der Ehe, Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule – natürlich auch im Kloster! Es könnte helfen, diese Botschaft des Bischofs von Rom an gut sichtbarer Stelle anzubringen und immer zu lesen, wenn gefährliche Explosionen drohen. Wer um Frieden betet, muss solche mutige Geduld leben!

01.08. 14 01.08. Nationalfeiertag der CH!

In der Präambel der Bundesverfassung steht: „Die Stärke eines Volkes lässt sich am Wohl der Schwachen messen.“ Das gilt für alle! Auch die Weltgemeinschaft und die Kirche können nur stark sein, wenn sie für das Wohl der Schwachen sorgen.

Wie muss sich Pfarrer Sieber über Papst Franziskus freuen, der so mutig und wirksam seit Jahrzehnten den gleichen Weg geht wie der Papst! Eine neue Hoffnung für die Ökumene! Dazu zählt auch die Nachricht in KIPA 38/13, dass alle drei Landeskirchen gemeinsam die „Kampagne zum Kircheneintritt“ lanciert haben. Voraussetzung für den Erfolg ist die Umkehr vieler.

Soziales Engagement erwächst aus dem Glauben – und macht glücklich. Flüchtlinge zählen zu den Schwächsten. Heute weiss, wer will, dass die Flüchtlingsströme zwei Grundursachen haben: ungerechte Weltwirtschaft und Klimazerstörung - beide verursacht von Reichen, deren Gott das Geld geworden ist.

Wer zweifelt daran, dass jeder Mensch seine Heimat liebt und gerne dort wohnt, wo seine Wiege stand? Jugendliche wollen heute die ganze Welt kennen lernen. Ob sie dabei das „Herz im Kopf“ haben, wie Pfr. Sieber rät? Haben JUBLA heuer auf dem Rütli von ihren Erlebnissen in Siebers und vor allem in Christi Geist erzählt, was sie mit dem Herzen gesehen haben? Das hängt auch von ihrem Glauben an Christus ab, der freiwillig „arm wurde, um uns reich zu machen“.

Ob unser Glaube echt ist, zeigt sich an unserem Verhalten zu den Schwachen – auch zu den Schwachen im Glauben! Wer beim Gottesdienst die Anwesenden zählt, und dann nörgelt, dass der oder die „wieder nicht da waren“, folgt nicht Christus nach: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist“!

08.08. 14 Brot und Rosen

So heisst unser Spirituelles Zentrum in St. Elisabeth, das Kraft und Freude – Fülle des Lebens aus dem Glauben vermitteln möchte. Viele denken dabei an die Legende der hl. Elisabeth, die gegen den Willen der Schlossherrin den Armen Brot brachte. Als man sie harsch zur Rede stellte, öffnete sie ihren Mantel – und im Korb dufteten Rosen. Das passt natürlich auch zum Namen unseres Hauses und der Realschule St. Elisabeth. Wir werden zum Schulbeginn wieder die Kinder segnen und nach der Eucharistiefeier auch das „Brot“ und die Freude -„Rosen“ teilen.

Dieses Binom ist schon über 100 Jahre alt. 1912 gründeten Fabrikarbeiterinnen in Chicago die erste USA-Frauenbewegung als Protest gegen die Hungerlöhne und betitelten ihr Kampflied „Brot und Rosen“. Es wurde auch zum Slogan der Frauenbewegung in Europa. Ihr Kampflied endete so: „Frauen, die sich wehren, wehren aller Menschen Plag. Zu Ende sei, dass kleine Leute schufteten für die Grossen! Her mit dem ganzen Leben: Brot und Rosen!“ Der Mensch braucht beides. Beides wurzelt in der gelebten Frohen Botschaft.

Inzwischen haben sich Frauen viele Rechte und Positionen erkämpft, aber Hungerlöhne gibt es immer noch, vor allem auf der Südhalbkugel! F. Marugg verglich die heutigen CH-Grosskonzerne mit den Legionen der Kolonialzeit, weil sie die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer machen. Folge: Umweltzerstörung, Arme verhungern, Reiche schlucken schon als Kinder Anti-Depressiva, weil sie all die Angebote an Bildung und Unterhaltung nicht „verdauen“ können. Jemand fragte: Müssen wir an die Wand fahren, bis wir merken, dass wir auf dem falschen Weg sind?

Masshalten tut Leib und Seele gut; wenn wir gerecht teilen, kann die uns von Gott geschenkte Mutter Erde Brot und Rosen schenken!

16.08. 14 **Ordensleben heute und morgen**

Darf ich nach acht Jahren allgemein gültiger Themen in meinen Leserbriefen einmal davon berichten? Viele sind überzeugt, das nach dem Konzil erneuerte Ordensleben sei am Aussterben. Gründe für solches Denken? sinkende Zahlen, Überalterung, Ausbleiben der Neu-Eintritte. Auch dafür gibt es viele Gründe: Heute können junge Frauen alle Berufe ausüben, die früher Ordensfrauen vorbehalten waren; Geburtenzahlen sind schroff gesunken; Wohlstand fördert Individualismus, Konsumismus..., was den Glauben scheinbar überflüssig, die Menschen aber seelisch krank macht...

Uni-Professorin Sr. Sandra Schneiders sieht die Situation der Orden hoffnungsvoll: „Ordensleben ist heute eher ein robuster Löwenzahn als ein zarter Rosenstrauch im oft ungepflegten Garten der Kirche.“ Die Zahlen werden zwar weiter sinken, aber: „Das Ordensleben ist die älteste Berufung in der Kirche - vor der Ehe und dem Priesteramt“, weiss sie. Gerade in den Krisenzeiten der Kirche sei diese Lebensform deren beste Hoffnung gewesen. Allerdings muss sich der kirchliche Dienst der Orden ändern. Wir Anbeterinnen taten es schon vor 20 Jahren, als wir unsere Schule dem Staat übergaben zugunsten des Glaubenszentrums „Brot und Rosen“.

Wichtigster Dienst der Ordensfrauen werde künftig laut Schneiders „Einsatz für die soziale Gerechtigkeit mit Schwerpunkt auf Systemwandel“ sein im Geist der kirchlichen Soziallehre.

An erster Stelle bleibt dabei sicher die Verkündigung der Frohen Botschaft, wo sie am meisten gebraucht wird. Davon bin ich fest überzeugt. Papst Franziskus „fliegen die Herzen zu“, weil er lebt, was er verkündet. Als Älteste im Kloster St. Elisabeth bin ich voll Hoffnung und übe mit den

Leserbriefen die ersten Schritte in diese Richtung. Mitarbeiter/Innen willkommen!

22.08. 14 **Lösbare Flüchtlingsnot**

Mit grosser Freude las ich den Brief von Ruth Ospelt, die „nach dem Staatsfeiertag Unterschriften sammeln will...“ Im Voraus danke ich ihr und allen, die „mitmachen“!

In der „Neuen Kirchenzeitung vom 03.08. las ich den Aufruf vom **Caritasdirektor Libanons**. Er fordert die westlichen Staaten Europas auf, „ihre eigenen Staatsbürger, die als islamistische Kämpfer nach Syrien strömen, zu stoppen und keine Waffen zu liefern...

Libanon droht der totale wirtschaftliche Kollaps“: Das kleine Land zählt 4,4 Mio Libanesen... Und jetzt? „1,6 Mio Flüchtlinge aus Syrien sind schon im Land; täglich kommen 2000 neue dazu; in Libanon leben zudem 500.000 palästinensische Flüchtlinge und 400.000 Gastarbeiter. 170.000 Libaneser Familien sind schon unter die Armutsgrenze gerutscht.“ (Diese ist natürlich viel tiefer als etwa in Westeuropa!) Österreich hat sich bereit erklärt, 1.500 aufzunehmen, von denen ein Drittel schon angekommen sind; Die CH-Bundesrätin Somaruga versprach, 500 weitere aufzunehmen, auch wenn nicht alle Schweizer damit einverstanden sind. Könnten es in FL nicht mehr als 20 sein? Wo ist die Hilfsbereitschaft der inzwischen sehr reich gewordenen Länder den tödlich Bedrohten gegenüber geblieben, die nach dem ersten und zweiten Weltkrieg so erstaunlich gross war? Hängt sie vielleicht mit dem Glaubensschwund vieler – zum Glück nicht aller - Reichen zusammen, denen das Geld und der Luxus wichtiger sind als die Brüder und Schwestern, die buchstäblich verhungern?

Wirkliche Lösung wäre Umdenken und Gerechtigkeit und Ehrlichkeit den „Schwachen“ gegenüber leben. Jesus hat klar gesagt: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ Helfen ist ewige Lebensversicherung!

29.08. 14 **Mut macht froh**

Haben Sie Zivilcourage, den jeder gute Staatsbürger braucht? Bewundern Sie auch den Mut von unserem Papst Franziskus? Zu-Frieden-heit setzt Mut voraus für das Gute, das **allen** gut tut. Im Wort courage steckt das lateinische Wort cor = Herz. Mutige Menschen tragen gleichsam ihr Herz auf der Hand, die sie dem „Feind“ entgegenstrecken. Sie riskieren Verletzung. Wer Verletzungen ausweicht, hat immer Angst, kann sich nicht freuen. Er/sie flüchtet sich ins Vergnügen, um zu vergessen, statt Versöhnung anzubieten. Das meint wohl Papst Franziskus, wenn er schreibt, ihm sei „eine verbeulte, schmutzige Kirche lieber“ als eine saubere in Brokat! Ivo Fürer, em. Bischof von St. Gallen, wiederholte während der Synode 72 oft: „Besser eine Kirche mit Spannungen als in Friedhofsruhe“.

Evangelisierung ohne Wagnis bleibt wirkungslos. Unsere Worte sind machtvoll: sie können töten, aber auch zu neuem Leben, zur Liebe erwecken durch Courage, der zuweilen auch humorvoll klingen darf. Jesus entwaffnete die Angreifer oft mit weisem Humor (vgl. Joh 8, 1; Mt

22,170). ER landete am Kreuz, aber Er ist auferstanden! Mut, sich Verletzungen auszusetzen, ist der einzige Weg zur Liebe, zur Gemeinschaft – zur ehelichen Treue und glücklichen Familie. Wer die Gewalt beenden will, muss zum „Feind“ mit dem Herzen auf der Hand gehen in der Hoffnung, sich von ihm/ihr mit einem Kuss zu verabschieden. Wünschen wir diesen Mut auch den Schiiten und Sunniten, den Hamas und Israelis... wie es Bischof Tutu durch seinen Brief an Israel kürzlich getan hat! Frieden stiftet man nicht mit Waffen, sondern durch Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und den Mut zur Vergebung. Wo das nicht reicht, zerstöre man die Waffen, nicht die Menschen!

06.09. 14 Singen befreit und macht froh

Haben Sie von der charismatischen Erneuerung der Kirche gehört? Viele „Gescheite“ belächeln sie. Papst Franziskus hat vor Kurzem charismatische Gruppen aller christlichen Bekenntnisse zur Audienz eingeladen und ihren be-Geist-ert singenden Glauben gelobt. Viele sprechen heute von Spiritualität und charismatischen Menschen; wissen sie, dass sie dabei vom Spiritus, dem Geist Gottes und seinen Gaben sprechen? Charismen sind von Gott geschenkte Gaben, von denen Paulus mehrmals in seinen Briefen spricht. Eine davon ist die „Zungenrede“- ein gesungenes Gebet ohne verständliche Worte. Ende des 20. Jhs. war es in aller Munde. Ich übersetzte einmal im Vatikan bei der Generalversammlung der Kardinäle zum Thema „Neue Bewegungen in der Kirche“. Kardinal Suenens berichtete über die Charismatische Bewegung und korrigierte: „Sie ist nicht eine Bewegung in der Kirche, sondern die Kirche in Bewegung“. Ein Kardinal bemerkte spöttisch: Wir brauchen keine Zungenrede, wir haben die Theologie. Da stand ein Kardinal aus Afrika auf und sagte: „Ich kenne diese Bewegung nicht, aber die Zungenrede habe ich erlebt. Auf Missionsreisen hörte ich einen Hirten begeistert das ABC singen. Ich fragte ihn, was er da tue. ‚Ich kann weder lesen noch schreiben, habe nur das ABC auswendig gelernt. Nun singe ich es den ganzen Tag und sage Gott, er soll daraus ein Gebet formen, das Ihm am besten gefällt‘. Fast alle klatschten Beifall.

Gott sehnt sich nicht nach unseren gescheiterten, schön formulierten Gebeten, sondern nach der Liebe unseres Herzens, die nicht einmal das ABC braucht. Leihen wir dieser Liebe unsere Stimme; Summen und Singen tut auch unserem Leib gut. Die Melodie muss kein Kunstwerk sein, nur vertonte Liebe, die zu guten Werken ermutigt.

12.09. 14 Marktlogik tötet

Der Kampf um 24 Stunden offene Geschäfte – auch am Sonntag – ist Dauerbrenner. Er macht Verkäufer und Käufer krank, zerstört die Familie und den Glauben... Marktlogik tötet ohne Bomben. Gewinn- und Spassteigerung sind eine Sackgasse. Regierungen gehorchen leider den Wirtschaftsmagnaten, dulden himmelschreiende Lohnunterschiede; lassen Steinreiche Milliarden horten und Arme verhungern. Denken wir nur an die Arbeitsverhältnisse in Fabriken in Asien, die für westliche Firmen um Hungerlohn arbeiten, und an die Afrikaner, deren Boden wir vergiften

und/oder um Spottlohn kaufen, pachten, stehlen... Medien berichteten ausführlich darüber. Wo bleiben die weltweit unterzeichneten Menschenrechte? Schwarzarbeit ist verboten, aber für viele überlebensnotwendig. Viele Wohnungen stehen leer, aber „es rentiert nicht“, mehr Flüchtlinge aufzunehmen...

Und die tödlich verwundete Mutter Erde? Umweltschutz in CH und FL mag vorbildlich sein, aber wie gehen die Konzerne mit Sitz in CH mit Boden, Wasser und Luft auf der Südhalbkugel um? „Gewinne werden privatisiert, entstehende Soziallasten auf das Volk überwältzt“, las ich irgendwo. Der tödliche Klimawandel treibt die Ärmsten in die Flucht, aber die Reichen halten sie gesetzlich von ihren Grenzen fern...

Was nützen die Erklärungen der Mächtigen bei WWF-Beratungen in 5-Sterne-Hotels, wenn die „rettenden“ Einsichten auf dem Papier bleiben? Nur das gerechte TUN der Grossen wie der Kleinen kann den Planeten vor dem Kollaps retten.

Solange das Geld – der Gewinn – wichtiger ist als der Mensch, seine Gesundheit und sein Glück, kann nicht Friede werden, den alle ersehnen.

19.09. 14 Klimaschutz Vorbeugen ist besser als heilen

Es ist grossartig, wie freigebig die reichen Staaten bei Katastrophen spenden. Das ist sicher lobenswert, aber Katastrophen vorbeugen wäre viel besser! Während 2013 der schlimmste Taifun aller Zeiten Philippinen verwüstete, tagte in Polen der Klimagipfel. Der Vertreter der Philippinen trat in den Hungerstreik, bis die politischen Vertreter konkrete Verpflichtungen zum Klimaschutz unterschreiben. Und der Erfolg? Morgen, 21.09. 14, gehen Millionen in der ganzen Welt auf die Strasse zur grössten Klima-Mobilisierung der Geschichte. Wird Liechtenstein dabei sein?

Seit Jahren setzen sich weltweit NGOs (regierungsunabhängige Organisationen) unter Einsatz des Lebens für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein, weil sie wissen, dass gerechte Löhne, Preise und nachhaltige Nutzung der Ressourcen unserer Erde den Frieden und gesunden Wohlstand für alle sichern würden. Vorreiter dabei sind internationale Ordensgemeinschaften, zu denen auch wir Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) gehören. Unsere NGO heisst VIVAT = Es lebe! Zum Glück haben NGOs auch eine Stimme in der UNO.

Fachleute wissen heute, dass die Regierungen der hungernden Völker mehr Geld auf den Banken reicher Länder horten als die gesamte Entwicklungshilfe spendet. Milleniumsziele und Friede können nicht erreicht werden, solange die Reichen diesen Regierungen Waffen liefern. Datenaustausch der Banken – hoffentlich nicht nur zu Gunsten der reichen Länder – sind Lichtblicke. Papst Franziskus hat auf Lampedusa und in Assisi klar zur ausgleichenden Gerechtigkeit aufgerufen und in „Freude des Evangeliums“ den Weg dazu gewiesen. Wird er gehört, bevor es zu spät ist?

26.09. 14 Mögen Sie Engel?

Der September hat gleich drei Namen: Herbst-, Schöpfungs- und Engelmonat. Engel haben seit Jahren Hochkonjunktur und nicht selten

nennen wir einen hilfreichen Menschen „mein Engel“. Engel heisst Bote, las ich. Welche Botschaft bringen sie? Sicher die von Gottes Liebe und Fürsorge. Kinder lieben vor allem die Schutzengel, deren wir am 02.10. gedenken. Mir gefällt die Geschichte vom kleinen Jungen, der trotz Regenschirm nass nach Hause kam. Auf die Frage der Mutter nach dem Warum, erwiderte er: Ich musste doch sorgen, dass mein Schutzengel nicht nass wird! Jesus begründete die Würde der Kinder so: Ihre Engel schauen das Antlitz Gottes. (Mt 18,10) Manche Kinder und Erwachsene geben ihrem Schutzengel einen Namen. Wie heisst Ihr Engel?

Die Bibel ist voll von Engeln. Drei haben einen Namen, die ihren Auftrag von Gott her deuten: Gabriel, der Maria die wichtigste Botschaft der Weltgeschichte gebracht, heisst „Gott ist stark“; am bekanntesten ist Michael „Wer ist wie Gott?“ Tobits Begleiter im AT heisst Raphael „Gott hat geheilt“. Diese Namen sagen uns, was Gott für uns Menschen getan hat und noch tut.

Brautleute nennen ihre/n Geliebte/n gern Engel mit einem Flügel! Warum wohl?

Ich liebe die „Definition“ der Engel von W. Bruners: „Engel sind Tauwetter auf unsere Vereisungen; Feuereinfälle in unseren Erkältungen; grenzenloses Erstaunen über Gottes Geduld mit uns“.

03.10. 14 Profil ist wichtig

Sind Sie schon einmal mit dem Auto unterwegs vom Neuschnee überrascht worden?

Den Studentinnen unserer Schwestern aus Bari geschah das an einem 16. August auf dem San Bernardino. Der Busfahrer hatte keine Schneeketten und zu wenig Profil an den Reifen... Die Schleudergefahr war so gross, dass sie stundenlang auf den Schneepflug warten mussten.

Wie steht es um das Profil der Christen im reichen Europa? Viele Kirchen sind leer, manche sind schon verkauft und anderen Zwecken zugeführt worden. Die apostolischen Orden haben fast keinen Nachwuchs wie die Priesterseminare auch. Fehlt es am Profil der Getauften vor allem in den Familien und in den Schulen? Wo sollen die Kinder den Glauben lernen, der sie trägt durch das Chaos des Paradigmawechsels im jungen dritten Jahrtausend? Wo sollen sie die Wertordnung lernen, wenn alles erlaubt ist, was Spass macht? Ist der Terrorismus die giftigste Frucht davon?

Wenn Kunden ein Geschäft meiden, muss sich der Eigentümer fragen, ob sein Angebot oder das Profil der Verkäufer/Innen noch stimmt. Und in der Kirche? Liegt es am Inhalt der Theologie in Seminarien und Universitäten oder am Profil der Menschen, die sie vermitteln?

Was uns in dieser Kirchenkrise Not tut, ist der Navigator – der Heilige Geist, der die Getauften so beGEISTert, das sie ansteckender wirken als die laute, oft sehr primitive Reklame der Wirtschaft, deren Gott das Geld ist. Erleben wir IHN für die Familiensynode, die am 5. Oktober im Vatikan beginnt. Ich wünsche uns allen Vertrauen und ein Profil, das an Jesus erinnert.

10.10. 14 Spiritualität und Spiritualitäten

Papst Franziskus erklärte das Jahr 2015 zum Jahr der Orden, deren Mitglieder Jünger und Jüngerinnen Jesu sein wollen. Wie einst die Apostel wollen sie Jesu Werk fortsetzen, der ganz eins war mit dem Spiritus Sanctus. Weil niemand die ganze Fülle der Spiritualität Jesu leben kann, konzentrierten sich Glaubende kraft Seines Geistes auf einzelne Aspekte seines Erdenlebens. So entstanden die Orden in der Kirche mit der benediktinischen, ignatianischen, ...Spiritualität.

Die Gründerin von uns Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) wählte das Ostergeheimnis, Jesu Blutvergiessung und glorreiche Auferstehung. Aus dieser Quelle der Liebe schöpfen wir auch heute Kraft und Mut, Freude und Hoffnung, um Jesu Werk fortzusetzen.

Gott liebt alle Menschen, weil alle seine Kinder, Geschwister seines Mensch gewordenen Sohnes sind. Das versuchen wir ASC auch.

Jesus verteidigte immer die Schwachen: Kinder, Frauen, Arme... Das tun heute noch alle Propheten und Prophetinnen, die sich mutig – gewaltlos – für gerechten Frieden einsetzen. Sie kämpfen - wie einst Jesus - um Strukturen, in denen alle Menschen in Würde leben können. Diese prophetische Spiritualität gilt als „Unruhestifterin“, weshalb echte Propheten auch heute oft ihren mutigen Einsatz mit dem Leben bezahlen. Solche Prophetinnen waren unsere fünf Schwestern in Liberia, die im Bürgerkrieg im Oktober 1992 ermordet wurden. Danach regierte dieses hart geprüfte Volk eine frei gewählte Frau – Schülerin unserer Martyrinnen der Liebe.

Auch viele „Laien“ gehorchen bis heute überzeugend dem Geist Jesu. Wer sich für Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden einsetzt, lebt prophetische Spiritualität. Wer die Bewahrung der Schöpfung im Namen Gottes auf seine Fahne schreibt, lebt die Schöpfungsspiritualität. Und Sie?

17.10. 14 Oktober- Monat der Weltmission

„Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch.“ (II. Vat. Konzil)

„Eine Kirche, die nicht missioniert, hat schon demissioniert“, meinte Kard. Kurt Koch.

Pilgern ist „in“. Nicht nur auf dem Jakobsweg. In Skandinavien wurde 2010 der Olavs Weg von der UNO zum Weltkulturerbe erklärt.

Jemand nannte das Pilgern „hinausgehen ins Innere“. Es könnte auch heißen: „Dem Glauben Beine machen“ oder „mit den Füßen beten“. Deswegen bietet auch unser Glaubens-Projekt „Brot und Rosen“ jedes Jahr eine gemeinsame Pilgerfahrt an.

Missionieren ist für uns Christen Pflicht. – Für Muslime auch. Aber das Wie ist grundverschieden. Jesus hat uns beauftragt: „Geht zu allen Völkern... Lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe!“ (Mt 28,19). Verstösst das nicht gegen die verbrieftete Glaubensfreiheit? Sicher nicht. Es geht ja um die Wahrheit, „Gute Nachricht“. Etwas Gutes darf, ja soll jeder Mensch weiter erzählen! - natürlich ohne je List oder Gewalt anzuwenden! Bischof Wanke von Erfurt verglich die Frohe Botschaft mit einer Wanderkarte, die den sichersten Weg zum Ziel zeigt und Wanderer

befähigt, andere auf der Lebenswanderung zu beraten. Wanderkarten müssen immer auf den neuen Stand der Gegend angepasst werden, so auch die Form der Verkündigung. Die Bibel ist schon in Tausende von Sprachen übersetzt worden: Inhalt bleibt gleich, Form und Verwirklichung passen sich den sich ändernden Lebenswirklichkeiten an.

Wir Christen sind nicht besser als Andersgläubige, aber wir **haben** es besser! Wir haben im Evangelium die sichere Wanderkarte zum ewigen Ziel. Auch unvollkommene Christen können, ja sollen den Weg, der Christus selber ist, zeigen, wie auch Kranke den Weg zum Arzt zeigen können. Aber gehen muss ihn jeder und jede selber!

24.10. 14 Was wir brauchen

In Rom tagt die von Papst Franziskus kühn weltweit vorbereitete „Familien-Synode“. Er wollte die Antworten auf brennende Probleme von den Eheleuten selbst kennen. Bischöfe, die ihren „Schafen“ diese Fähigkeit nicht zutrauten, beantworteten die Fragen selber.

Dabei wusste E. Kant schon vor über 200 Jahren, als Europa über die Aufklärung jubelte und zitterte: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ Wir brauchen den Mut, selbständig zu denken trotz der Gefahr, Fehler zu machen. Natürlich müssen wir auch die Verantwortung für unser Handeln übernehmen. Das meint wohl unser Papst, wenn er sagt, ihm sei „eine schmutzige Kirche lieber als eine in sich verliebte, weltfremde Kirche...“ Er will, dass „die Hirten nach ihren Schafen riechen“.

Ich denke da gern an Mütter, die ihre kleinen rundum verschmierten Kinder lachend ins Bad stecken und frisch anziehen. Glaubenden bietet ein ehrliches Beichtgespräch ein solches Bad der Seele an.

Wichtig ist beim selbständigen Denken und mutigen Reden auch das ehrliche Bewusstsein, dass ich mich irren kann. Das setzt kritische Haltung der eigenen Kritik gegenüber voraus. Kritisieren heisst nämlich unterscheiden. Es ist bequemer, nicht selbständig zu denken, als Verantwortung für die eigenen Worte und Taten zu übernehmen; aber die Mit-Verantwortung für das Geschehen und dessen Folgen bleibt. Mit Haut und Haar „darf man sich nur Gott anvertrauen, nicht der Parteispitze, nicht einmal dem Papst“, warnt uns Franziskus in seinem „Apostolischen Schreiben Freude des Evangeliums“. Ungerechtigkeit kann in Familie, Politik und Wirtschaft ihre Siege nur feiern, wenn niemand wagt – wie Snowden – das eigene Wissen ans Licht zu bringen. Ich wünsche uns allen viel Mut!

31.10. 14 Glauben hilft leben und sterben

Stauend las ich einen Artikel von Prof. R. Bonelli von der Universität Wien. Mit seinen amerikanischen Kollegen (auch Atheisten waren darunter) fand er nach umfangreichem Forschen heraus: „Depressionen, Sucht-Krankheiten und Suizid und auch Demenz treten bei religiösen Menschen bis zu 78% seltener ein als bei Atheisten.“

Damit ist die Behauptung S. Freuds von der „kollektiven Zwangsneurose“ endgültig entkräftet. Bonelli meint, Freud sei „von eigenen antireligiösen Vorurteilen gesteuert

gewesen“. Irren ist menschlich! Auch auf dem Gebiet des Glaubens!

Jahrtausende der Menschheitsgeschichte beweisen, dass die Beziehung zu einem höheren guten Wesen, das wir Gott nennen, und zum Leben nach dem leiblichen Tod uns Menschen Zuversicht gibt und das Sterben besänftigt. Trauern am Grab ist berechtigt; aber es ist im Kern Selbstmitleid – vielleicht auch berechtigte Reue!

Aus dieser Zuversicht lädt Bruder David „inmitten einer von Furcht und Misstrauen beherrschten Welt ein: ‚Liebe aus ganzem Herzen, lass dich überraschen, danke und juble, dann wirst du die Fülle des Lebens erfahren‘, schon jetzt!

Meinte unser Papst etwas Ähnliches, als er in der Osterzeit an die Adresse der Fundamentalisten sagte: „Es genügt nicht, dass sie die Asche kauen statt die Süßigkeit und Herzlichkeit der Wahrheit Christi zu geniessen.“? Blasen wir doch mit unserem Papst Franziskus mutig die Asche weg, damit die von Abt Werlen ersehnte Glut wieder leuchten und unsere Herzen und Beziehungen wärmen kann!

07.11. 2014 Ich bin gern katholisch

Paulus nennt die Kirche Leib Christi. Ein treffenderes Bild der Kirche kann ich mir nicht vorstellen... Deswegen möchte ich mit euch teilen, was ich in T. Haliks preisgekröntem Buch „Geduld mit Gott“ darüber gelesen habe. Er schreibt: „Ich werde traurig, wenn ‚Eiferer für das Haus Gottes‘ überhaupt nicht begreifen, dass sie eigentlich gefährliche Attentäter sind, die...ihre Katholizität bedrohen.“ Ihnen fehlt die Vision des Paulus, vom lebendigen Organismus, dem Leib Christi. Halik schreibt: „Im Leib ergänzen sich alle Glieder in ihrer Verschiedenheit, indem sie ihre unterschiedlichen Aufgaben respektieren. Die *Hand* kann nicht zum *Fuss* oder das *Auge* zum *Ohr* sagen: ‚Ich brauche dich nicht‘. Wie sehr wünsche ich mir, dass wir uns endlich mit aller Konsequenz bewusst werden, dass die Kirche, der ‚Leib Christi‘ alle braucht: Genau wie die progressiv nach vorne schauenden *Augen* auch *Füsse* brauchen, die fest auf dem Boden der Tradition stehen, braucht auch die *Hand*, die aktiv in das Geschehen der Welt eingreift, das *Ohr*, das nicht schwerhörig ist, sondern kontemplativ, still, nach dem *Herzschlag Gottes* lauscht!“

Papst Franziskus lebt uns das vor – in der Befragung der Familien, der Zusammensetzung der Synodalen, der Zeit zum Dialog bis zur Familiensynode 2015... Ist es nicht wunderbar, dass wir einander haben? Und noch etwas: Wer ehrlich versucht, das biblische Bild der Kirche als Pilgerin zur ewigen Vollendung zu verstehen, weiss auch, dass wir das ganze Vaterunser brauchen: das Ausstrecken nach dem Reich Gottes, das Tun Seines Willens und die Bitte um das tägliche Brot für Leib und Seele...

14.11. 14 Viel Grund zur Hoffnung

Im November feiern wir die Weihe der ältesten Kirche S. Giovanni in Rom.

Viele Christen haben das Interesse an der Kirche verloren; manche sehen schwarz... Ich bin überzeugt, die Kirche kann und wird nicht untergehen, solange es Menschen auf Erden gibt, weil sie göttlichen Ursprungs ist; Paulus nennt sie „Leib Christi“, dessen Haupt Jesus ist. Er hat sie uns Menschen anvertraut, deren Qualität er kennt. Gott, der die Liebe ist, „liebt DIESE Welt“, singt ein sympathisches Lied. Paulus wusste: Gott hat „alles durch Ihn – Christus – geschaffen und alles hat in Ihm Bestand“. Ich horchte auf, als ich in der KIPA (**K**ath. **I**nternationale **P**resse-**A**gentur) las: „Die Kirche muss nahe an den Menschen sein... Leider beschäftigte sie sich zu lange mit ihren Strukturen... Dann hatte man keine Zeit für Menschen...“. Das schrieb ein Laie E. Tanner, der Generalsekretär der CH-Bischöfs-Konferenz. Haben sich manche Kirchenfürsten von der Politik anstecken lassen, bei der Strukturen, Macht und Geld wichtiger sind als der Mensch?

Bei Gott steht der Mensch im Mittelpunkt; um der Menschen willen ist Gott in Jesus Mensch geworden, hat unter uns gelebt, ist für uns gestorben und - auferstanden!

Daher war es notwendig, dass der em. Papst bei seinem letzten Besuch in Deutschland so intensiv für die „Entweltlichung“ der Kirche warb. Er meinte nicht Flucht aus der Welt, die ihr Gott als Wirkungsfeld anvertraut hat, sondern wie einst Paulus: „Gleicht euch nicht dieser Welt an!“ Papst Franziskus liebt Gott und die Welt, darum will er uns alle mit seiner Freude an Gott und an der Kirche anstecken!

21.11. 14 Die sicherste Lebensversicherung

November ist der Monat grauer Nebel und der Depressionen. Fühlen auch Sie sich manchmal quälend unsicher in Bezug auf die eigene Zukunft (und die der Welt): gesundheitlich, finanziell, in den Beziehungen, im Gedanken an den Tod...? Das wirksamste Medikament gegen all diese „Krankheiten“ ist das Urvertrauen. Laut Psychologie trinkt es das Kind mit der Muttermilch. Beim krabbelnden Entdecken der „Umwelt“ versichert es sich durch Blickkontakt ständig, dass die Mutter noch da ist. Und später? Erfahrungen lehren das Kind, was ihm gut tut und was schmerzt, bis es kritisch denken kann.

In der Pubertät will der Mensch selbständig entscheiden, überschreitet oft bewusst die Grenze des Erlaubten, wagt die Verunsicherung. Der bekannte scharfe Denker und Theologe H. Küng erzählt in seinem Buch „Was ich glaube“ von seinem umwerfenden, aber Grundlegenden Erlebnis als Philosophie-Theologiestudent in Rom. In der Qual seiner Zweifel am Sinn des Lebens meldete sich im Kopf und Herz die Einladung zum *Wagnis des Vertrauens*, dass das Leben mit all seinen Licht- und Schattenseiten SINN hat, gut ist. Seine scharfe kritische Hinterfragung alles Geschehens blieb, konnte ihn aber nie aus der Bahn des Glaubens werfen. Leider hat er vor Kurzem dieses Erlebnis vergessen, als er sich – im Fall Alzheimer – für „Selbstmord“ entschied, als wäre nicht Gott des Lebens, der Vater und Mutter - DIE Liebe ist, allein dafür zuständig.

Sammeln wir doch eifrig all die guten Erfahrungen mit Gott und den Menschen und vergessen wir nicht, dass Jesus uns am **Kreuz erlöst** hat!

28.11. 14 Papst Franziskus schätzt das Ordensleben

Haben Sie erfahren, dass unser Papst das Jahr 2015 zum Jahr des Ordenslebens erklärt hat? Es beginnt am 29.11. 14 und schliesst am 02.02. 16. Er selber ist Ordensmann, Jesuit, und ernennt auch gern Ordensmänner zu Bischöfen. Zur Vorbereitung auf dieses Jahr erschien der Brief an alle Ordensleute unter dem Titel: FREUET EUCH! Das überrascht schon deshalb, weil heute viele Ordensgemeinschaften in reichen Ländern überaltert sind und sich wenige junge Menschen entschliessen können, sich „für immer zu binden“. Viele Gemeinschaften werden aussterben, was kirchenhistorisch durchaus „normal“ ist. Vor Jahrzehnten habe ich gelesen, dass $\frac{3}{4}$ der „apostolischen“ Ordensgemeinschaften nach 150 Jahren erlöschen, weil sie als Antwort auf die Not der „damaligen“ Zeit geantwortet haben. (Ich nenne es gern Medikament für Zeitkrankheiten!) Wer „Neugründung“ wagt als Antwort auf die neuen Nöte des Volkes Gottes, überlebt. Davon ist der Papst so überzeugt, dass er zur Freude aufruft. Ich habe seinen Brief auf Italienisch gelesen und möchte nur einige Sätze daraus zitieren:

„Das ist die Schönheit der Ordensweihe: die Freude! Es gibt keine Heiligkeit in der Trauer. Wen Gott ruft, zu dem/der sagt er: Du bist mir wichtig, ich liebe dich, rechne mit dir.

Das spüren und verstehen ist das Geheimnis unserer Freude...“ Das schliesse einen lebenslangen Exodus ein. Franziskus nennt ihn „eine Pilgerfahrt der Wandlung aus Liebe... eine Antwort der Liebe auf die Einladung aus Liebe.“ Dann die Überraschung: „Ich lade alle Christen ein... noch heute Christus zu begegnen... und Ihn täglich unermüdlich zu suchen.“

Wer erkennt seine Stimme? Aus meiner über 70-jährigen Erfahrung kann ich sagen: Gott ist anspruchsvoll, aber treu und - Er macht glücklich.

05.12. 14 Advent ist Sehnsucht

Während der 4 Adventswochen erfahren wir aus den liturgischen Lesungen, mit welcher Sehnsucht Israel den Messias erwartete. Sie sehnten sich nach einem mächtigen König, der Israel von der verhassten Herrschaft der Römer befreien würde. Als Er kam, erkannten sie Ihn nicht. Denn Er kam ganz anders - ein hilfloses Kind, geboren im Stall. Weil er ihnen als anspruchsvoller Wanderlehrer unbequem war, verlangten sie Seinen Tod.

Die Israeliten warten immer noch auf ihren Messias. Weil Jesus vor seinem Leiden und Sterben versprochen hat, dass Er wieder kommt, sind auch wir Christen Wartende. Ist unser Advent heute eine „Sucht, Jesus zu sehen“? Sehnen wir uns wirklich nach Seinem Kommen?

Aus dem Evangelium kennen wir IHN: Er wuchs als Sohn des Handwerkers Josef auf, durchwanderte etwa drei Jahre Palästina als Wanderlehrer, heilte, tröstete, verkündete die Frohe Botschaft vom Reich Gottes. Die herrschende Weltordnung und die Erwartungen der religiösen Führer der Israeliten stellte Er durch sein sechsfaches „Ich aber sage euch...“ auf den Kopf (vgl. Mt 5,21-46) – und starb am Kreuz.

Sehnen wir uns heute nach diesem Messias? „TIME“ meinte, der „Mensch des Jahres hat die Kraft, die Welt zu verändern“. Das glaube ich auch, weil Papst Franziskus ein demütiger und mutiger Nachfolger des Gekreuzigten ist. Darf er im Namen Jesu unsere Wertordnung umkrempeln? Sehnen wir uns danach? Es wird ihm gelingen, wenn wir ihm helfen durch unser christusmässiges Denken, Reden und Tun in unserem Alltag. Dann freuen wir uns mehr am Kind in der Krippe als an den Geschenken... Erkennen wir IHN in den Armen!

12.12. 14 Advent: Gott wartet auf mich

Advent heisst Ankunft. Wir leben ihn als Warten auf Weihnachten. Warten wir aber auf die Ankunft des Retters – Gottes – der aus Liebe für uns Mensch geworden ist, uns leben und lieben gelehrt hat, für uns am Kreuz gestorben ist? In Jesus hat Gott den Menschen gefunden, wie er sich sein Ebenbild Mensch erträumt hat. Und dieser Jesus wollte bei uns bleiben; Er LEBT in uns, spricht zu uns durch das Gewissen. Wie fühlt er sich bei mir? Seine Landsleute wollten Ihn schon zu Beginn seines Lehrens umbringen, weil Er ihnen die Wahrheit sagte. (vgl. Lk 4,18) Und heute? Wie bereite ich mich auf Sein Kommen?

Irgendwo las ich: „Gott geht es auch heute nicht gut mit uns.“ Warum? Er sucht Mitliebende, Mitarbeitende, ja, auch Mitleidende. Gehöre ich dazu? Grosskonzerne und die meisten Regierungen wohl kaum. Sie schweigen Ihn tot, weil ihnen Geld und Macht wichtiger sind. Und die Medien müssen ihnen gehorchen. Es wird masslos geworben, mehr zu verbrauchen, als wir brauchen und die Erde produzieren kann. Ausführlich wird berichtet über Verbrechen, Gewalt in Familie... überfüllte Gefängnisse; aber verschwiegen, dass friedliche, wehrlose Christen zu Tausenden vertrieben, umgebracht werden. Für sie „ist kein Platz in der Herberge“, wie vor 2000 Jahren in Bethlehem für Gott!

Gott geht es wirklich nicht gut mit uns. Simone Weil wusste: „... die Zeit ist das Warten Gottes, der um unsere Liebe bittet.“ Auch heute!
Fruchtbaren Advent und tägliche ANKUNFT des Herrn wünscht allen Sr.
Alma Pia, ASC

19.12. 14 Der ohnmächtige Gott

Angesichts der schreienden Ungerechtigkeit und des namenlosen Leids in der Welt sind viele versucht, zu denken – und manche sprechen es aus: Gott ist entweder nicht allmächtig und kann nicht helfen, oder Er ist nicht gütig und will das Leid nicht verhindern. Die Bibel spricht im AT und NT vom „barmherzigen“ Gott, der sich wie ein Vater, eine Mutter, ein Bräutigam seiner Kinder, seiner untreuen Braut erbarmt. Allerdings gibt es auch Stellen, wo Gott seinem Volk Vorwürfe macht, es „strafft“ – aus Liebe. Auch das tut Er aus „Barmherzigkeit“.

Wie sehr Er uns liebt und sich nach unserer Gegenliebe sehnt, bewies er schon, als Er uns nach Seinem Bild frei erschaffen hat. Denn nur freie Menschen können lieben. Damit wir ja nicht an seiner Liebe zweifeln, kam der Allmächtige vor 2000 Jahren als kleines hilfloses Kind zu uns. Haben Sie schon erlebt, dass harte Männer weich werden, wenn ein Säugling sie

lächelnd anstrahlt? E. Shaper erzählte davon im „Christkind aus den grossen Wäldern“.

Gottes Allmacht besteht in seiner entwaffnenden Ohnmacht. Weil Er sein Ebenbild Mensch frei geschaffen hat, hindert Er uns nicht, Böses zu tun. Er lässt uns im Innern wissen, was Gut und Böse ist – wir nennen es Gewissen – aber Er lässt uns frei wählen. Tun wir das Böse, zerbrechen wir gleichsam sein Bild in uns wie eine kostbare Vase. Gottes Güte besteht darin, dass er aus unseren Scherben ein grösseres Kunstwerk schafft, wenn wir Ihm die Scherben bringen – unsere Schuld bekennen, bereuen. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich dieses entwaffnete und entwaffnende Verweilen vor dem Kind in der Krippe!

26.12. 14 Himmel auf Erden

Weihnachten ist vorbei. Das Fest erinnert uns an „dieses Geschenk vom Himmel, damit wir mit neuem Mut weiterbauen an unserem Lebenshaus: mit dem Himmel als Dach, mit Wänden aus Liebe; mit Räumen voll grünender Hoffnung und einem Fundament aus Vertrauen.“ Dieser Weihnachtsgedanke, der keinen Autor verriet, hat mich sehr tief beeindruckt. Er könnte auch von unserem Papst Franziskus stammen, der uns in seinem ersten „Apostolischen Rundschreiben Freude des Evangeliums“ so entschlossen konkrete Anweisungen für das tägliche Leben in Familie, Kirche, Politik und Wirtschaft gibt.

Sein Vorbild ist Jesus, der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist und uns 30 Jahre lang ganz konkret vorgelebt hat, wie Gott sich sein Ebenbild Mensch „gedacht“ hat, als Er ihm den Lebensatem einhauchte. Daran dachte wohl - ich glaube, es war der frühere Bischof Kamphaus von Limburg – mit seiner Aufforderung: Mach es wie Gott, werde Mensch! Dieser Gottmensch hat kein Kirchenrecht verfasst, ja kein geschriebenes Wort hinterlassen, nur das Beispiel seines Lebens von der Krippe bis zum Kreuz. Mehr als einmal hat Er seinen Jüngern gesagt: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr tut, wie ich euch getan habe. Am eindrücklichsten tat Er das kurz vor seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung, indem Er den Jüngern die Füsse gewaschen hat. Und mehr als einmal mahnte er: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Diese Liebe wären die schützenden „Wände“ unseres Familien-, Kirchen- und Wirtschaftslebens, damit die Hoffnung auf dem „Fundament“ des Vertrauens für alle „grünen“ kann.

Frohe, gesegnete Weihnachtswoche allen im gemeinsamen Haus unseres Planeten Erde!